

Licht

2 März/April 2023
ISSN 0171-5518 - 110. Jahrgang

Die Salesianische Zeitschrift



**CHRIST sein
im ALLTAG**

Liebe Leserinnen und Leser!

Ein zentraler Begriff der salesianischen Spiritualität ist das Leben in der Gegenwart Gottes, ein Leben in dem Bewusstsein, dass ich Gott immer und überall begegnen kann und darf, was sich dann auch auf meine Haltung zum Mitmenschen auswirkt – im Verwirklichen der Tugenden des Alltags.

Beindruckend und beispielhaft hat eine solche Haltung die Französin Madeleine Délbrel gelebt. die den Beinamen „Mystikerin der Straße“ trägt. Im Jahr 1904 geboren, wandte sie sich als Jugendliche vom Christentum ab, fand aber später wieder zurück – ausgerechnet als ihr Verlobter sich von ihr trennte und dem Dominikanerorden beitrug. Madeleine suchte nun die Quelle ihrer Liebe zu dem Ex-Verlobten und fand sie in Gott. Beeindruckt von der Mystik der Teresa von Avila und des Johannes vom Kreuz wollte sie in den Karmel eintreten, gab diesen Plan aber auf, weil sie ihren kranken Vater pflegen musste. So entschloss sie sich, in der Welt in Armut und Ehelosigkeit zu leben. Sie machte eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin und ließ sich mit einigen gleichgesinnten Frauen im Jahr 1933 in der Arbeiterstadt Ivry bei Paris nieder, um dort ihr Christsein mitten unter den Menschen zu leben.

Darüber hinaus unterstützte sie das Projekt der Arbeiterpriester, die ganz bewusst als Arbeiter unter und mit der arbeitenden Bevölkerung zusammenlebten. Als die Amtskirche aus Angst vor einer kommunistischen Infiltration der Geistlichen dieses Projekt stoppen wollte, versuchte Madeleine Délbrel – am Ende vergeblich – zu vermitteln. Gleichwohl wurde sie beauftragt, an der Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils mitzuwirken. Kurz vor ihrem 60. Geburtstag starb sie 1964 an einem Schlaganfall.

Zentrum der Religiosität von Madeleine Délbrel war es, sich ganz und gar auf Gott einzulassen, egal, was er mit ihr vorhatte. Sie lebte sehr konkret nach der Empfehlung des heiligen Franz

von Sales „(Von Gott) nichts verlangen – (ihm) nichts abschlagen“ und fand so zu einer echten Gelassenheit im Bewusstsein, dass Gott schon von sich aus weiß, was für den Menschen gut ist.



Dieses Christsein im Alltag ist zwar eine Herausforderung, aber keine Überforderung. Frère Roger Schutz, der Gründer von Taizé, hat hierzu eine sehr hilfreiche Empfehlung gegeben: „Lebe, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig. Aber lebe es!“

Ein ermutigender Appell, der allen ein solches Christsein im Alltag möglich macht – und dieses kann wirklich zum Segen werden.

Dankbar für die vielfältigen Impulse, die in diesem LICHT-Heft dazu zu finden sind, wünsche ich Ihnen eine bereichernde Lektüre.

Ihr
Diakon Raymund Fobes

Inhalt

- 3 **Ich bin ich – Ich bin Christin**
Kornelia Zauner
- 6 **Achtsam und wertschätzend**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 9 **In Herzlichkeit und Einfachheit**
Sr. Elisabeth Katharina Kobler OSFS
- 12 **Eine große Aufgabe im Hier und Jetzt**
Lisa Baumann
- 14 **Oblatinnen des hl. Franz v. Sales**
Sr. Maria-Brigitte Kaltseis OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Heilig in der Welt**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 **Vom Zorn und der Sanftmut**
Saskia Greber
- 22 **LICHT-Aktion 2023**
Für Kinder aus Benin
- 24 **Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



Freude haben am Aus**leben** der eigenen Spiritualität

Ich bin ich – Ich bin Christin! Liebevoll den Glauben leben

Christsein im Alltag im salesianischen Sinn ist immer ein Christsein, das vor allem von der Liebe getragen ist. Wie das konkret aussehen kann und dann auch zu einem frohen und sinnerfüllten Leben führen kann, beschreibt im folgenden Kornelia Zauner

Als berufstätige Frau mit Familie weiß ich aus eigener Erfahrung, wie schwierig es manchmal sein kann, die eigene Glaubenspraxis im Alltag, im Beruf und in der Familie umzusetzen. Umso dankbarer bin ich, dass ich vor etwa 17 Jahren im Zuge einer beruflichen Veränderung Menschen begegnet bin, die ihr Leben dem Glauben widmeten und ihr Leben in der Tradition des heiligen Franz von Sales ausrichteten. Durch sie durfte ich diese menschenfreundliche Spiritualität näher kennenlernen.

Den Glauben genießen

Der neue berufliche Lebensabschnitt im Bildungszentrum Franziskushaus in Ried, Oberösterreich, wo zu diesem Zeitpunkt zwei Mitbrüder der Oblaten des heiligen Franz von Sales wirkten, prägte nicht nur meinen Berufs**alltag**, sondern auch mein ganz persönliches Glaubensleben. Es war nicht so, dass ich plötzlich Tag und Nacht zu beten anfang oder dass nun kein familiäres Bergsteigen mit meinem Mann



Wenn wir uns selbst pflegen und uns erholen, sind wir in der Lage, unsere Verantwortung in der Familie selbstbewusst zu tragen (Bild: erysipel/pixelio.de)

und unseren beiden Kindern am Sonntag mehr möglich gewesen wäre. Nein, aber ich genoss und tu es seitdem immer noch jeden Moment, dass Glaube und Christsein lebbar ist, in allen Momenten meines Tuns, ganz egal, wo und mit wem ich gerade unterwegs bin. Ich fing Feuer dafür und habe Freude beim **Ausleben** meiner Spiritualität, und Franz von Sales mit seinen unzähligen Schriften und Briefen ist mir hier ein großer, sympathischer Lehrmeister. Ich liebe es, Gott in den allerkleinsten Dingen um uns zu erkennen, mir dessen gewiss zu sein, dass ich von ihm begleitet bin, dass er mir in jedem meiner Gegenüber begegnet und nicht nur im Außen, sondern ganz besonders in meinem Herzen mir nahe ist.

Besonnen und mit offenem Herzen

Eine wertvolle Haltung, die Franz von Sales in vielen seiner Schriften erwähnt, ist die Achtsamkeit gegenüber anderen. Dies bedeutet nicht nur, dass wir uns bemühen, die Bedürfnisse anderer Menschen zu erkennen und zu respektieren, sondern auch, dass wir ihnen zuhören und mit Verständnis und einem offenen Herzen begegnen. In meinem jetzigen Beruf als Bildungshausleiterin versuche ich, meine Kolleginnen zu unterstützen und ihnen zuzuhören und nicht sofort nur auf meine eigenen Ziele fixiert

zu sein. In der Familie heißt es für mich, dass ich mir bewusst Zeit nehme, um meine Kinder in der Herzensbildung zu fördern und ihnen beizubringen, auch anderen mit Liebe und Empathie zu begegnen. Mittlerweile sind Judith und Felix bereits 18 und 20 Jahre alt und es ist mir eine Freude, ihnen jetzt dabei zuzusehen, wie achtsam sie (abgesehen von manch elterlichen Reibungsfeldern) mit den Menschen um sich herum umgehen.

Ein weiterer schöner Begriff, welcher sich in den salesianischen Schriften immer wieder finden lässt, ist die Sanftmut. Sie spornt uns an, in schwierigen Situationen ruhig und besonnen zu bleiben und nicht sofort in Wut oder Frustration zu verfallen. In der Arbeit liegt es an uns, dass wir uns bemühen, in hektischen Momenten einen kühlen Kopf zu bewahren und besonnen zu handeln. In der Familie kann es das Bemühen sein, in Konfliktsituationen eine ruhige und liebevolle Haltung einzunehmen, anstatt uns zu stark von unseren Emotionen leiten zu lassen.

Eine Tugend, die in der Umsetzung eines aufgeklärten Glaubensweges gerade in der heutigen Zeit bedeutend ist, ist die Demut. Vielleicht schaffen wir es immer wieder mal, unseren Stolz und unsere Eitelkeit zu überwinden und uns bewusst zu machen, wie sehr uns die Gnade Gottes in vielen Situationen stärkt und beschenkt. Erfolge im Leben sind nicht immer

nur Zeichen von eigenem Gelingen, sondern werden uns oft auch einfach nur geschenkt. Familiär und gesellschaftlich stellt es mittlerweile eine große Herausforderung dar, wenn wir versuchen uns zu bemühen, unseren Egoismus zu überwinden und uns gegenseitig zu unterstützen und zu fördern.

Innehalten

Doch wie können wir diese Werte in unserem Alltag umzusetzen?

Ich glaube, es ist wichtig mitten im Alltag Phasen des Innehaltens zu pflegen. Dieses Unterwegssein mit Gott kann mit verschiedensten Methoden umgesetzt werden. Was für den einen das Gebet und die Meditation zuhause sein kann, ist für den anderen die Bergtour. Wichtig erscheint mir, dass es die Phasen der Pause gibt. Diese bieten uns die Möglichkeit, uns auf Gott und unseren Glauben zu besinnen, neu und immer wieder auszurichten und uns auf die Werte einzustimmen, die uns wichtig sind. Für viele, kann es auch hilfreich sein, sich in einer Gemeinschaft zu engagieren, die einen dabei unterstützt, den Glauben in unserem Alltag zu teilen und so umzusetzen. Ich selbst treffe mich mit FreundInnen zum Philotheakreis, wo wir einander austauschen, angeregt durch die Texte, der von Franz von Sales verfassten „Philothea – Anleitung zum frommen Leben.“ Jede/r aus unserer Gruppe hat eigene Zugänge zum Glauben und unterschiedliche Methoden der Glaubenspraxis und ich empfinde es als Geschenk, hier durch die Erzählungen der anderen bereichert zu werden. Seien wir uns dabei immer wieder bewusst, dass wir alle nicht perfekt sind in der Gestaltung unseres Lebens. ICH bin ICH und so wie ich bin, bin ich von Gott geliebt.

Sanftmütig zu sich selbst

Der heilige Franz von Sales ruft uns nicht nur dazu auf, anderen mit Liebe und Mitgefühl zu begegnen, sondern auch, uns selbst mit Sanftmut und Demut zu behandeln. Dies bedeutet,

dass wir uns selbst nicht zu hart beurteilen dürfen, sondern uns selbst mit der gleichen Liebe und Güte behandeln sollten, die wir anderen entgegenbringen. Im beruflichen Alltag kann es manchmal schwierig sein, uns selbst mit Sanftmut und Demut zu behandeln, besonders wenn wir dichte Zeiten in der Arbeit haben, es anstrengend ist und wir sehr hohe Erwartungen an uns haben. Wir können uns bemühen, uns selbst mit Verständnis und Nachsicht behandeln und uns gewiss sein, dass wir durch die Gnade Gottes geliebt und angenommen sind, unabhängig von unseren Leistungen oder Erfolgen. Auch im Familienkontext ist es nicht immer leicht, mit Demut und Sanftmut das Zusammenleben zu gestalten, besonders wenn wir viel Verantwortung tragen und es schwierig ist, alles unter einen Hut zu bringen. Doch auch hier ist es wichtig, uns daran zu erinnern, dass wir keine fehlerlosen Maschinen sind. Wir sollten uns Zeit nehmen, um uns selbst zu pflegen und uns zu erholen, damit wir in der Lage sind, unsere Verantwortung in der Familie und in der Gesellschaft selbstbewusst zu tragen.

Das Leben als Christin in der heutigen Zeit kann manchmal richtig schwierig sein, besonders dann, wenn wir es besonders gut mit Allem meinen und glauben alles richtig machen zu müssen. Wenn wir jedoch versuchen uns selbst und anderen mit Liebe und Mitgefühl zu begegnen und uns immer wieder auf Gott, unseren Glauben und unsere Werte auszurichten, dann leisten wir bereits einen wertvollen Beitrag, die Welt um uns herum zu einem besseren Ort zu machen. ■

*Kornelia Zauner ist
Leiterin des diözesanen
Bildungshauses St. Fran-
ziskus (früher geleitet
von den Sales-Oblaten)
in Ried, Oberösterreich*



Achtsam und wertschätzend

Kleine Tugend als Werkzeug der Liebe

Nach dem heiligen Franz von Sales geschieht das Christsein im Alltag vor allem durch die kleinen unscheinbaren Dinge, die wenig aufsehenerregend, aber doch ganz wichtig sind und deshalb oft übersehen werden, so die Achtsamkeit. Über sie schreibt P. Hans-Werner Günther OSFS

Der Begriff Tugend klingt vielleicht ein wenig altmodisch. Gemeint sind Werte, die unsere Gesellschaft zusammenhalten und stärken. Es gibt göttliche Tugenden und Kardinaltugenden. Es gibt die evangelischen Räte und die Tugenden des Heiligen Geistes.

Ein Weg der kleinen Schritte

Wenn Franz von Sales von Tugenden spricht, dann meint er die kleinen Tugenden, Werte, mit denen wir unseren Alltag gestalten können und die sogar für unser Zusammenleben sehr wichtig sind. An dieser Stelle zähle ich einmal ein paar kleine Tugenden auf. Die Liste ist nicht abschließend und enthält auch keine Wertigkeit. Es gibt beispielsweise folgende kleine Tugenden: Achtsamkeit, Barmherzigkeit, Dankbarkeit, Demut, Ertragen, Geduld, Gelassenheit, Herzlichkeit, Hören, Optimismus, Sanftmut, Treue und Vertrauen. Es geht Franz von Sales nicht darum, alle Tugenden oder Werte im Ganzen zu erfüllen. Vielmehr bietet er uns den Weg der kleinen Schritte an. Behutsam sollen wir versuchen, die eine oder andere kleine Tugend in unserem Alltag zu verwirklichen und im Leben präsent zu machen. Wenn das Leben mit einer Tugend nicht funktionieren sollte, dann sollen wir, so Franz von Sales, nicht traurig sein. In einem Brief schrieb er 1608: „Haben Sie Geduld mit allen, in erster Linie aber mit sich selbst; damit will ich sagen, dass Sie nicht verstört werden sollen ob Ihrer Unvollkommenheiten und dass Sie immer den Mut haben sollen, sich

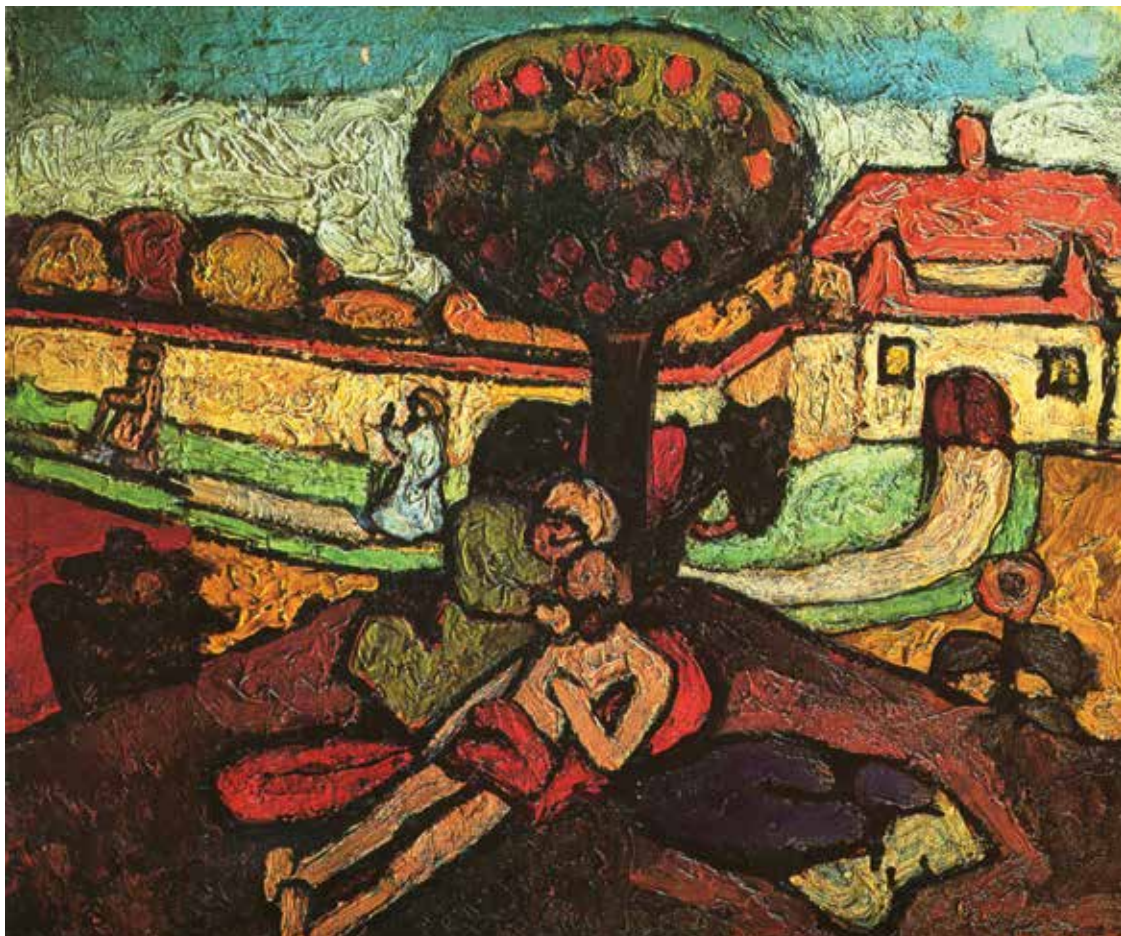
wieder zu erheben. Ich freue mich, dass Sie alle Tage wieder neu beginnen; es gibt kein besseres Mittel, das geistliche Leben gut zu vollenden, als immer wieder zu beginnen.“ (DASal 6,138)

Die Achtsamkeit Jesu

Jetzt versuche ich einmal die Tugend der Achtsamkeit – man könnte auch Aufmerksamkeit oder Wachsamkeit sagen – anhand von zwei Bibelstellen zu erläutern. Es ist die bekannte Begegnung Jesu mit dem Zöllner Zachäus (Lk 19,1-10): Zachäus will Jesus sehen und weil er so klein ist steigt er auf einen Baum. Jesus geht nicht vorbei, sondern bleibt stehen, schaut nach oben und sieht den Zachäus, mehr noch, er sieht ihn an und schenkt ihm damit Ansehen. Er, der Sohn Gottes, der Messias, schaut nicht auf einen Menschen herab, sondern zu einem Sünder hinauf!!!! Jesus lädt sich bei Zachäus ein. Heute noch will er bei ihm zu Gast sein. Jesus verlangt nicht, dass Zachäus seine Schuld bekennt oder Dienste leistet, ehe ihm Jesus vergibt. Er nimmt ihn so an wie er ist und verschiebt seinen Besuch nicht auf nächste Woche. Durch dieses achtsame, aufmerksame, wachsame und liebevolle Ansehen spürt Zachäus die Liebe Gottes und kann auch so umkehren und das Geld mehr als zurückzahlen.

Und die des barmherzigen Samariters

Nehmen wir eine andere Bibelstelle: Lukas 10,25-37. Der Priester und der Levit gehen an



Achtsam, aufmerksam und wachsam: der barmherzige Samariter,
Gemälde aus dem Jahr 1907 von Paula Modersohn-Becker

einem Verletzten vorbei. Sie sehen ihn nicht oder wollen ihn nicht sehen. Sie gehen weiter, weil sie eine Aufgabe zu erfüllen haben und die Leute wahrscheinlich schon auf sie warten. Nur ein Samariter, ein Ausgestoßener, ein Heide, einer, der nicht zum auserwählten Volk gehört, hält an, weil er den Verletzten sieht. Er sieht ihn mit seinen liebevollen Augen an und schenkt ihm so Ansehen und hilft ihm so gut er es kann, und dann geht auch er seinen Weg weiter. Der Samariter geht mit offenen Augen durch die Welt. Er ist achtsam und aufmerksam und wachsam. Mit anderen Worten: Er füllt die Tugend der Achtsamkeit mit Leben.

Nehmen wir an dieser Stelle ein Beispiel aus dem Alltag. Ein Rabbi sollte in einem Bethaus, das mit Menschen gut besucht war, einen

Vortrag halten. Aber er kam nicht. Die Zuhörerinnen und Zuhörer wurden langsam schon ungeduldig und unruhig. Da fiel einer jungen Frau ein, dass ihr Baby allein zu Hause war und schlief. Sofort eilte sie nach Hause um zu sehen, ob es nicht inzwischen wach geworden war. Als sie die Tür des Schlafzimmers aufmachte sah sie den Rabbi mit dem weinenden Baby auf dem Arm. Er hatte das Weinen des Kindes auf dem Weg zum Bethaus gehört und wollte einmal nachsehen ob er helfen könnte.

Auf das Herz hören

Ist das zumutbar, so viele Menschen warten zu lassen wegen eines weinenden Kindes? Es scheint mir, dass diese Geschichte eine wichti-



Wer das Herz eines Menschen gewonnen hat, hat den ganzen Menschen gewonnen.

ge Botschaft für uns bereithält. Der Rabbi ließ sich von seiner Verpflichtung nicht einfach so ablenken: Da war ein Mensch, dessen Not in diesem Moment nur für ihn zu hören war – von dem ließ er sich aufhalten. Es gibt so viele Ziele, Termine, Abmachungen, Verpflichtungen. Unmöglich, damit nach Belieben umzuspringen. Aber es kann möglich sein, dass etwas Wichtigeres uns anspricht: ein ratloser Mensch, der eben jetzt, als ich fortgehen sollte, anruft. Ein verstörtes Kind, das seine Mutter nicht mehr findet. Und ich spüre: Jetzt kommt es darauf an, mich aufhalten zu lassen. Mag sein, dass ich Schwierigkeiten bekomme. Ich kann nicht damit rechnen, gelobt zu werden für mein Versäumnis, eher werde ich Ärger und Unverständnis ernten. Aber ich weiß: Nicht auf mein Herz zu hören, wäre das größere Versäumnis. Unsere Welt lebt weniger vom reibungslosen Funktionieren als davon, dass Menschen in entscheidenden Augenblicken ihr Herz sprechen lassen. Ein Hochschullehrer war gerade bei einer Vorlesung im Hörsaal. Alle Studierenden hörten ihm aufmerksam zu. Da kam sein Mitarbeiter in den Hörsaal und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Sofort unterbrach der Professor seine Vorlesung, sagte den Zuhörenden, dass sein bester Freund im Sterben liegt. Sogleich verließ er mitten in der Vorlesung den Hörsaal. Der Professor funktionierte nicht, sondern ließ an dieser Stelle sein Herz sprechen.

Schauen Sie mich bitte an

Es gibt nicht nur so dramatische Beispiele. Vor einigen Jahren habe ich eine Fortbildung gemacht. Beim Abendessen saßen wir alle an einem runden Tisch. Der Leiter des Kurses saß rechts von mir und wir kamen miteinander ins Gespräch. Ich schaute oft den gegenüber sitzenden Teilnehmer während des Gespräches an. Dann sagte der Leiter zu mir: „Pater Günther, wenn Sie mit mir reden, dann schauen Sie mich bitte an, sonst fühle ich mich von Ihnen nicht angesehen und wertgeschätzt. Zuhause sagt Ihnen das keiner. Als Leiter darf ich Ihnen das sagen.“ Der Leiter hatte recht mit seiner Beobachtung. Die kleine Tugend der Achtsamkeit war mir in dieser Situation nicht mehr bewusst. Franz von Sales betont immer wieder, dass wir immer wieder neu anfangen dürfen. Dies macht mir Mut, im alltäglichen Leben die eine oder andere Tugend immer wieder neu zu beachten und sie einzuüben.

Für Franz von Sales war das Herz mehr als eine Pumpe, die den Menschen am Leben hält. Seine Spiritualität könnte man auch als Herzspiritualität bezeichnen. Wie sagte er einmal sinngemäß: Wer das Herz eines Menschen gewonnen hat, hat den ganzen Menschen gewonnen. Nicht auf die Leistung oder das perfekte Funktionieren kommt es nach seiner Meinung an, sondern auf die Liebe, die aus dem Herzen kommt. ■

*P. Hans-Werner Günther
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und
Schriftleiter der
Zeitschrift LICHT
in Eichstätt, Bayern*



In Herzlichkeit und Einfachheit Unterwegs mit Franz von Sales

Christsein im Alltag kann für manche auch bedeuten, ganz konkret sich von Franz von Sales oder seiner Spiritualität auf dem Lebensweg begleiten zu lassen. Schwester Katharina Elisabeth Kobler OSFS hat die salesianische Spiritualität als Wegbegleiterin erfahren und berichtet davon.

Die salesianische Spiritualität als Begleiterin auf meinem Lebensweg: Als Oblatin des hl. Franz von Sales kommt mir dieses Thema natürlich sehr entgegen, denn in unserer Kongregation bemühen sich alle Schwestern, nach der salesianischen Geistigkeit zu leben und sie im Alltag umzusetzen, so wie sie auch von unserer Ordensgründerin, der heiligen Leonie Aviat und unserem Ordensgründer Pater Brisson geübt wurde.

Seit mehr als 40 Jahren

Mich persönlich begleitet Franz von Sales und seine Spiritualität mittlerweile schon mehr als

40 Jahre. Die ersten Berührungspunkte gab es, als ich nach Abschluss der Hauptschule nach Linz kam, um dort die Hauswirtschaftsschule der Schwestern Oblatinnen zu besuchen. Ich wohnte während dieser Zeit auch im Internat, weil die Strecke für die tägliche Hin- und Herfahrt zu lang gewesen wäre. Es stellte sich sehr bald als großer Glücksfall heraus, dass ich in der Kapellenstraße gelandet war. Um es salesianisch auszudrücken war es eine eindeutige Fügung Gottes, dessen Pläne im Vorhinein oft unergründlich sind, sich aber im Nachhinein als wunderbar herausstellen.

In der Schule war eine junge Schwester unsere Klassenvorständin und gab Unterricht in



Gottes Pläne sind im Vorhinein oft unergründlich, stellen sich aber im Nachhinein oft als wunderbar heraus
(Bild: Peter Weidemann in: Pfarrbriefservice.de)



Begleitung von Jugendlichen durch Ermutigung und Orientierung: Franz von Sales ist hier ein Lehrmeister

Deutsch, Musik, Maschineschreiben und Steno. Eine andere Schwester unterrichtete Religion, Englisch und Geschichte und beide hatten wir sehr gern. Im Internat waren ebenfalls mehrere Schwestern als Pädagoginnen und Gruppenleiterinnen oder Heimleiterin tätig. Auch bei der Pforte, im Speisesaal, in der Küche, im Garten etc. waren Schwestern zu sehen und häufig kam man ins Gespräch mit der einen oder anderen von ihnen. Ich erlebte sie alle als sehr aufgeschlossen, freundlich, authentisch und ganz „normal“. Es bedurfte nicht vieler Worte, um zu wissen, welcher Geist sie beseelte, sie strahlten es einfach durch ihr Da-Sein und So-Sein aus. Sie hatten immer ein offenes Ohr für unsere kleinen oder größeren Sorgen und Nöte, mit denen wir jederzeit vertrauensvoll zu ihnen kommen konnten. So war es nicht verwunderlich, dass wir uns in diesem Umfeld, wo wir so gut aufgehoben waren, recht wohl fühlten.

Für die Schülerinnen und Mädchen, die im Internat wohnten, gab es in der Freizeit verschiedene jugendgerechte Angebote religiöser und ebenso unterhaltsamer Art, die gerne angenommen wurden. Bald beschlossen meine Zimmerkollegin – die übrigens seit damals meine Mitschwester ist - und ich, täglich am Morgen mit den Schwestern die heilige Messe

zu feiern. Ich durfte manchmal sogar kleine Dienste in der Sakristei übernehmen, was ich als sehr ehrenvoll betrachtete. Ja, und so ergab es sich, dass ich mir eines Tages die Frage stellte, ob dieses Leben im Kloster nicht auch etwas für mich wäre.

Das war kein Zufall

Bald war mir klar, dass der liebe Gott mich nicht rein zufällig in die Kapellenstraße geschickt hatte, sondern dass er mich einen besonderen Weg führen wollte, nämlich den Weg in seine engere Nachfolge als Oblatin des hl. Franz von Sales. Und so habe ich schließlich dieser Berufung freudig zugestimmt und bin bis heute glücklich, zufrieden und Gott sehr dankbar dafür.

Meine Eltern waren zuerst einmal ziemlich überrascht, als ich ihnen diesen meinen Wunsch, ins Kloster einzutreten unterbreitete, aber sie ließen mir glücklicher Weise freie Wahl für meinen weiteren Lebensweg.

Meine Mutter war zwar anfangs etwas traurig, denn ich war unter den vier Geschwistern die einzige Tochter. Aber sehr bald erkannte sie, dass es mir wirklich gut ging und ich glücklich war und mehr konnte sie mir ja nicht wünschen.

Im Dienst des guten Wortes

Als Kandidatin im Kloster beendete ich zuerst die weitere Schulausbildung und legte das Abitur ab. Im September 1987 durfte ich meine Einkleidung feiern, bekam meinen jetzigen Ordensnamen und begann die Noviziatsausbildung. Ein Jahr später folgte die zeitliche Profess und anschließend die Ausbildung zur Hauswirtschaftslehrerin. Seit 1992 unterrichte ich selber in unserer Ordensschule, was ich oft als große Herausforderung erlebt habe und noch immer erlebe, aber auch als bereichernde und erfüllende Aufgabe. Denn gerade die Jugendlichen brauchen oft so sehr unser Verständnis und unser gutes Wort, Ermutigung, Orientierung und vieles mehr.

Diesbezüglich ist wiederum der heilige Franz von Sales ein ausgezeichnete Lehrmeister. Er wurde ja berühmt wegen seiner großen Sanftmut, Güte, Offenheit, Herzlichkeit, die er im Umgang mit den Menschen übte, dass er sogar gelegentlich deswegen gerügt wurde. „Der Geist der Güte und der Barmherzigkeit ist der wahre Geist Gottes“ war seine tiefste Überzeugung. Ja, die Sanftmut und Güte, die Geduld und Barmherzigkeit waren die bevorzugten Tugenden dieses großen Heiligen und wenn wir den Anspruch erheben, nach der salesianischen Spiritualität zu leben, kommen wir nicht umhin, uns ebenfalls ernsthaft darum zu bemühen. In den Schriften des heiligen Franz von Sales finde ich immer wieder wertvolle Anregungen für den rechten Umgang mit meinen Schülerinnen und Schülern und mit meinen Mitmenschen allgemein. Einer dieser Punkte ist zum Beispiel der Franz von Sales zugeschriebene Ausspruch: „Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem ganzen Fass voll Essig.“ Wie wahr!

Gewöhnliches außergewöhnlich tun

Mich fasziniert an der salesianischen Spiritualität außerdem die große Einfachheit, die nach außen hin nichts Außergewöhnliches aufzuwei-

sen hat, die aber trotzdem – recht verstanden und geübt – zu großer Vollkommenheit und Heiligkeit führen möchte. Franz von Sales legte großen Wert auf die kleinen Dinge des Alltags, die man so gut als möglich verrichten soll. „Das Gewöhnliche außergewöhnlich gut tun, das ist groß vor Gott“ lehrte er. Und Sie wissen bestimmt selbst, wie viele Kleinigkeiten im Laufe eines Tages zu erledigen sind, die vielleicht gar niemand bemerkt, die nicht groß bedankt oder gelobt werden, die nur auffallen, wenn sie nicht verrichtet werden. Aber wenn man sich bemüht, sie aus Liebe zu Gott gut zu tun, hat es in seinen Augen mehr Wert als eine große, allseits beachtete Tätigkeit, die mir vielleicht Lob und Bewunderung einbringt. Wichtig ist also in erster Linie, dass die innere Absicht stimmt, mit der ich an eine Aufgabe herangehe.

Und in allem die Liebe

Abschließend möchte ich noch den allerwichtigsten Aspekt der Lehre des heiligen Franz von Sales erwähnen, und zwar, dass sein höchstes Ziel immer die Liebe war, die Liebe zu Gott, zu den Nächsten und natürlich auch zu sich selbst. „Die Liebe allein bestimmt den Wert unseres Tuns“. Das gilt für alles, was wir sagen und tun oder nicht tun. Und das wiederum ist nichts anderes als die Lehre Jesu selbst. Somit sind wir auf dem besten Weg, wenn wir Franz von Sales als Wegbegleiter haben. ■

*Sr. Katharina-Elisabeth
Kobler ist Oblatin
des hl. Franz von Sales
und arbeitet als Lehrerin
an der Fachschule für
Wirtschafts- und
Pflegerberufe in Linz,
Oberösterreich*



Eine große Aufgabe im Hier und Jetzt

Lisa Baumann

Christsein. Hin und wieder stelle ich mir die Frage, was Christsein denn eigentlich genau bedeutet bzw. wie es mein Leben beeinflusst oder beeinflussen sollte. Wie führt man ein christliches Leben?



Der bedeutendste Mensch ist immer der, der dir gerade gegenüber sitzt.
(Bild: Achim Pohl / Bistum Essen, in: Pfarrbriefservice.de)

zählt habe. Es ist nicht so, dass ich all das gering schätzen oder gar schlecht reden möchte. Aber, wenn ich es genau betrachte, ist es meiner Meinung nach nicht ausreichend. Das sind für mich auf keinen Fall die einzigen Lebensinhalte eines Christen. Es gehört noch

viel mehr dazu: Nicht nur oberflächlich sollte der Glaube präsent sein, sondern tief in einem drin. Und das nicht nur beim Gebet mit den Kindern oder im Sonntagsgottesdienst. Im besten Fall sollte unser Glaube immer gegenwärtig sein und nicht nur zu bestimmten Anlässen. Christsein sollte unseren ganzen Alltag bestimmen. Doch wie könnte so ein Alltag aussehen? Wie könnte man einen Christen im Alltag erkennen? Auch wenn er nicht gerade im Gottesdienst ist oder von seinem Glauben erzählt?

Nicht nur oberflächlich

Ich selbst bin Mutter von zwei Kindern und versuche, ihnen durch Gebete und Gespräche zu Gott, den Glauben so gut wie möglich weiterzugeben. In unserer Pfarrei bin ich ehrenamtlich im Pfarrgemeinderat und als Lektorin tätig. Jede Woche gehe ich zum Sonntagsgottesdienst und jährlich spende ich einen gewissen Geldbetrag. Das hört sich doch schon einmal gut an, oder? Sieht so ein vorbildliches, christliches Leben aus? Oder steckt da noch mehr hinter dem Christsein?

Wenn ich ehrlich bin, sind das dann doch eher oberflächliche Dinge, die ich gerade aufge-

Unmögliche Aufgabe?

Jesus hat uns gelehrt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das hört sich nach einer beinahe unmöglichen Aufgabe an, aber ich sehe es so: Wir Christen sind dazu aufgerufen, unseren Mitmenschen – und damit ist ausnahmslos wirklich jeder Mensch gemeint, ganz egal, was er getan hat oder was über ihn erzählt wird – ohne Vorurteile und liebevoll zu begegnen. Das kann zum Beispiel die Verkäuferin an der Kasse sein, die gerade sehr unfreundlich und genervt wirkt. Ich könnte in dieser Situation ebenfalls genervt sein und sie böse anschauen – oder aber ich

versuche besonders nett zu ihr zu sein, sie anzulächeln und sie lächelt vielleicht sogar zurück. Tatsächlich funktioniert es fast immer.

In einem früheren LICHT-Artikel habe ich über einen Mann geschrieben, der nach Geld bittelt, und bei dem man zweifeln könnte, ob er wirklich arm ist oder zu einer organisierten Bettlerbande gehört. Aber ganz egal, welche Geschichte tatsächlich hinter ihm steckt und ob ich ihm Geld geben möchte oder nicht; freundlich begegnen, sollte ich ihm in jedem Fall. Doch vor allem in Krisenzeiten, von denen wir gerade viele durchleben, kommen ganz oft Situationen, in denen es schwerfällt, einander in Nächstenliebe zu begegnen. Wir Menschen sind verängstigt, sorgen uns und wenn dann noch unterschiedliche Meinungen aufeinanderprallen, kommt es manchmal zu Diskussionen bis hin zum Streit. Da fällt es oft schwer, den anderen zu verstehen oder aufeinander zuzugehen. Dennoch sollte man meiner Meinung nach gerade in schweren Zeiten versuchen, sich die Worte Jesu wieder vor Augen zu führen und überlegen, wie man seinem Gegenüber trotz aller Verschiedenheiten friedlich begegnen kann. Denn das macht für mich unter anderem das verinnerlichte Christsein im Alltag aus und genau dadurch trägt man auch seinen Glauben unbewusst, aber vor allem überzeugend, nach außen.

Ich denke, eine unserer wichtigsten Aufgabe ist es, so gut es geht, das Gute in jedem Menschen zu sehen bzw. es zumindest zu suchen. Und selbst wenn wir es nicht finden, wenigstens respektvoll miteinander umzugehen.

Mir hilft es oft, wenn ich mir vorstelle, Jesus steht oder sitzt direkt neben mir und beobachtet mich. Ich frage mich dann, was würde er mir raten oder was würde er in dieser Situation tun? Natürlich kann ich diese Dinge auch nicht alle perfekt und zu jeder Zeit umsetzen. Aber ich versuche es so gut es geht.

Doch selbst, wenn es klappt, holen mich ab und an noch andere Gedanken ein: Was, wenn das auch noch nicht genügt? Was, wenn ich viel größer denken muss? Muss ich als Christ

nicht auch Verantwortung für die ganze Welt tragen? Was ist zum Beispiel mit dem Krieg in der Ukraine? Inwieweit betrifft er mich, was ist hier meine Aufgabe? Was ist mit den hungrigen Kindern in Afrika, bin ich nicht auch verpflichtet, ihnen zu helfen? Die Antworten darauf habe ich leider selbst nicht. Ich weiß nur, dass es manchmal zum Verzweifeln ist und dass man ersticken könnte vor Sorge, aber auch vor Pflichtgefühlen. Ganz bestimmt ist es sehr wichtig, an all das Elend auf der Welt zu denken und so gut es geht seinen positiven Beitrag dazu zu leisten. Seien das Geldspenden, Sachspenden oder auch ein aktiver Einsatz direkt vor Ort.

Beten und Hoffen

Vor allem sehe ich auch das tiefgründige und ehrliche Gebet füreinander als eines der wichtigsten Möglichkeiten, anderen zu helfen. Doch denke ich auch, dass jeder Mensch seinen eigenen Wirkungsgrad hat und dass niemand an den Nöten der Welt verzweifeln sollte. Denn auch das zeichnet das Christsein aus. Die nie endende Hoffnung an das Gute, an die Liebe, an Gott. Jesus hat uns diese Hoffnung gegeben und wir tragen sie tief in uns. Zum Schluss fällt mir noch ein Spruch des Theologen und Philosophen Meister Eckhart ein, der, so finde ich, auch ganz gut zum Thema Christsein im Alltag passt und mir sehr gut gefällt: „Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch immer der, der dir gerade gegenübersteht, und das notwendigste Werk ist immer die Liebe.“ ■

Lisa Baumann ist Industriekauffrau und derzeit in Elternzeit. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Ingolstadt, Bayern



Sozial und spirituell: Oblatinnen des hl. Franz von Sales

Sr. Maria Brigitte Kaltseis OSFS

Eine Vielzahl von ganz unterschiedlichen Gemeinschaften, für die alle der heilige Franz von Sales und seine Spiritualität eine entscheidende Rolle spielt, zählen zur Salesianischen Familie. Sie sollen in diesem LICHT-Jahrgang vorgestellt werden.

„Wie gut ist es doch, sich Schritt für Schritt und Tag für Tag der Führung der göttlichen Vorsehung zu überlassen.“ (heilige Leonie Aviat). Erfüllt von einem tiefen, unerschütterlichen Glauben an die Vorsehung Gottes, war Leonie Aviat, die spätere Gründerin der Gemeinschaft der Schwestern Oblatinnen, offen für die Nöte der Zeit und bereit, all ihre Kräfte und Fähigkeiten im Dienste Gottes und zum Wohl der Menschen einzusetzen.

Im Zeitalter der Industrialisierung

Sie nahm sich am Beginn der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich der Kinder und Jugendlichen an, die in den Textilfabriken von Troyes arbeiten mussten und ganz auf sich allein gestellt waren.

Louis Brisson, ein Priester der Diözese, begann im Franz-von-Sales-Verein diese Kinder und Jugendlichen zu sammeln. Er fand aber keine geeignete Leitung durch Laien und so beschloss er, eine neue Gemeinschaft im Geiste des heiligen Franz von Sales zu gründen. In Leonie Aviat, und Lucie Canuet fand er geeignete Mitarbeiterinnen, die sich um diese jungen Mädchen kümmern sollten. Im Kloster der Heimsuchung von Troyes bereiteten sich diese zwei jungen Frauen auf ihr künftiges Ordensleben vor. Ihre Sorge galt nun den Fabrikarbei-

terinnen, für die sie ganz da sein wollten. Sie kümmerten sich um geeignete Unterkünfte, wo diese jungen Arbeiterinnen ein Zuhause fanden und wo sie in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung unterstützt wurden. Unter der Leitung von Abbé Louis Brisson entwickelte sich diese junge Ordensgemeinschaft der Schwestern Oblatinnen sehr rasch. Die Gemeinschaft breitete sich erst in Frankreich aus, dann entstanden Niederlassungen in der Schweiz und in Italien, und schließlich gingen die Schwestern in die Missionen nach Afrika, Kolumbien und Äquator, um auch dort Schulen und Heime für arme Kinder und Jugendliche zu gründen.

Der Orden in Österreich

Schon 1898 waren die ersten Oblatinnen nach Wien gekommen, um dort im Haus in der Schönborngasse französische Mädchen zu betreuen. Die politische Lage in Frankreich spitzte sich damals immer mehr zu und die Lage für die Kirche und ihre Institutionen wurde immer schwieriger. 1903 kam es zur Enteignung der ordenseigenen Schulen und Heime. Die Schwestern wurden vertrieben und mussten das Land verlassen. Sie gingen in ihre Häuser in der Schweiz und in Italien, wohin auch das Mutterhaus verlegt wurde. Seit 1948 ist es wieder in Troyes.

Einige Schwestern kamen im Zuge der Vertreibung auch nach Linz und versuchten hier einen neuen Anfang. Sie begannen mit Unterricht in Musik, Malen und mit Sprachkursen. Auch die Freizeitgestaltung für Kinder lag ihnen am Herzen und sie organisierten die sogenannten „Patrona-

gen“. Hier konnten die Kinder lernen, spielen, und die freie Zeit unter Aufsicht verbringen. 1908 wurde in der Kapellenstraße in Urfahr bei Linz das Noviziatshaus errichtet, wo die ersten Schwestern, die hier eintraten, für die Mission in Afrika ausgebildet wurden. Einige Schwestern halfen in den Pfarreien mit. Sie übernahmen Pfarrkindergärten und Horte und gaben auch in öffentlichen Schulen Religionsunterricht.

Die Hauptaufgabe der Gemeinschaft besteht ja in der Kinder- und Jugend-erziehung. Unsere Gründer haben uns die Spiritualität des heiligen Franz von Sales als Grundlage unseres Lebens gegeben, und wir bemühen uns durch ein Leben in der Gegenwart Gottes und durch großes Vertrauen auf die Liebe und Güte Gottes den Grundsätzen dieses großen Heiligen zu entsprechen und davon auch anderen, besonders Jugendlichen, die uns in den Heimen und Schulen anvertraut sind, mitzuteilen. So entstand auch bald ein Wohnheim für Lehrlinge, das auch Schülerinnen aufnahm, die in Linz eine höhere Schule besuchten. 1967 war die Zeit reif, eine Haushaltungsschule zu errichten. Mit 14 Mädchen wurde begonnen, und sehr schnell war eine Erweiterung erforderlich. 1971/72 wurde das Heim und die Schule durch einen Anbau erweitert. Um allen Ansprüchen gerecht zu werden, wurden bald eine zweijährige und eine dreijährige Fachschule eröffnet.

2021 hat uns der Mangel an Pflegepersonal in den Spitälern und Pflegeheimen veranlasst, einen neuen Ausbildungszeitweig anzubieten: Eine fünfjährige höhere Lehranstalt für Sozialberufe und Pflege ist eröffnet worden.

Die Aufgaben heute

Leider spüren auch wir den Rückgang der geistlichen Berufungen; somit ist es notwendig, dass auch immer mehr Laien Aufgaben übernehmen. Es ist uns ein Anliegen, dass unsere salesianische Spiritualität weitergegeben und gelebt wird, darum versuchen wir in Exerzitien, Besinnungstagen,

und Fortbildungen unsere Mitarbeiter zu schulen und die Zusammenarbeit mit ihnen zu fördern. Unsere Gemeinschaft in Linz zählt zurzeit 18 Schwestern. In den Niederlassungen in Wien und Oberneukirchen leben jeweils fünf Oblatinnen. Unser Vertrauen auf weitere Berufungen ist ungebrochen. Gott wird sie uns schenken, wenn wir und viele ihn beharrlich darum bit-



Die Gründungsgestalten Louis Brisson und Leonie Aviat. Fotocollage im Mutterhaus der Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Troyes, Frankreich

ten. Mit der Heiligsprechung unserer Gründerin Leonie Franziska Salesia im Jahre 2001 und der Seligsprechung unseres Gründers im Jahre 2013 wissen wir, dass wir Fürsprecher haben, die sich für uns und die uns Anvertrauten einsetzen.

Neben dem Mutterhaus im französischen Troyes sind die Schwestern auch in der Schweiz präsent: in Soyhieres (Kanton Jura), in Châtel-St.-Denis (Kanton Fribourg) und in der Hauptstadt Bern. ■

Sr. Maria-Brigitte Kaltseis ist Oblatin des hl. Franz von Sales und lebt in Linz, Oberösterreich. Sie leitet als Regionaloberin die Gemeinschaft und arbeitet in der Buchhaltung.



**von Augenblick zu Augenblick
Gottes liebende Gegenwart
in der Banalität des Alltags
aufleuchten lassen**

**von Schritt zu Schritt
Gottes Wegspuren der Hoffnung
im Trott des Alltags
unter den Füßen entdecken**

**von Nacht zu Nacht
Gottes verborgenes Geheimnis
im Dunkel des Alltags
aushalten und mittragen**

**von Atemzug zu Atemzug
Gottes schöpferischen Geist
im Einerlei des Alltags
aufleben lassen**

**von Sehnsucht zu Sehnsucht
Gottes heilende Melodie
in den Bruchstücken des Alltags
zum Klingen bringen**

Ute Weiner



Als sich der heilige Franz von Sales Ende des Jahres 1601 für einige Monate in diplomatischer Mission in Paris aufhielt, lernte er die Familie Acarie kennen. Barbe Acarie (1566-1618) und ihr Ehemann Pierre († 1614) waren eine angesehene Pariser Familie mit sechs Kindern. Ihr Wunsch war es, als Familie ein gutes, christliches Leben zu führen. Aus diesem Grund luden sie Gleichgesinnte in ihr Haus ein, um sich darüber auszutauschen, wie man seinen Alltag konkret gestalten soll, um ein frommes Leben in der Welt leben zu können.

Frömmigkeit kein Hindernis

Franz von Sales wurde immer wieder zu diesem Kreis um die Familie Acarie eingeladen. Bei diesen Besuchen wurde ihm klar, dass es in der Bevölkerung ein wachsendes Interesse gibt, ein gutes christliches Leben zu führen, ohne dafür ins Kloster gehen zu müssen. Das war nämlich damals die gängige Meinung: In der Welt sind die Ablenkungen und Versuchungen zur Sünde viel zu groß. Wenn jemand ein wirklich christliches Leben führen will, dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Welt zu verlassen und sich hinter Klostermauern zurückzuziehen, wo man sich beschützt vor den weltlichen Einflüssen ganz der Frömmigkeit widmen kann. Für die Familie Acarie und den Kreis, der sich in ihrem Haus regelmäßig traf, war ein Rückzug aus der

Heilig in der Welt

P. Herbert Winklehner OSFS

Welt jedoch keine Option. Sie wollten in der Welt bleiben und trotzdem ein frommes christliches Leben führen.

Franz von Sales begriff in diesen Monaten, dass eine fundamental wichtige Aufgabe der Seelsorge darin besteht, diesen Menschen zu helfen. Sie brauchen geistliche Begleiter, mit denen sie sich austauschen können und die ihnen ihre Fragen beantworten helfen. Und er begriff noch etwas sehr Wichtiges, das er später in seinen unzähligen Seelenführungsbriefen und vor allem in seinem Buch „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“ immer wieder betonte: Die Frömmigkeit muss sich an das Leben anpassen, nicht das Leben an die Frömmigkeit. Echte Frömmigkeit ist kein Hindernis für das Leben, im Gegenteil, es bringt das Leben erst richtig zum Blühen. Tut es das nicht, dann muss ich an der Methode meiner Frömmigkeit etwas ändern, nicht an meiner Art zu leben. Ein Bischof muss eben die Frömmigkeit anders leben wie ein Familienvater, der Berufstätige anders wie der Pensionist, der Jugendliche anders wie das Kind oder

der Erwachsene. Diese Sicht war zur damaligen Zeit eine theologische Revolution. Das Glaubensleben muss sich an den Alltag anpassen, nicht der Alltag an das Glaubensleben. Das Gebet darf für das Leben kein Hindernis darstellen, es soll das Leben vollkommener machen. Tut es das nicht, dann betet man falsch.

Salesianische Grundregeln

Für Franz von Sales gibt es dabei einige Grundregeln zu beachten:

Die erste Grundregel lautet: Mache dir die Gegenwart Gottes bewusst. Gott ist immer da. Es gibt keinen Ort und kein Ding, wo er nicht gegenwärtig wäre. Du lebst in seiner Gegenwart, so wie die Luft, die du atmest.

Daraus folgt die zweite Grundregel: Weil Gott immer da ist, gibt es eigentlich keinen Ort, wo du nicht beten könntest, und kein Tun, das dich am Beten hindert. Das Leben selbst, all dein Tun, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen und sogar der Schlaf selbst werden zum Gebet, weil du in der Gegenwart Gottes lebst. Meine

Aufgabe besteht eigentlich nur darin, mich immer wieder an die Gegenwart Gottes zu erinnern. Franz von Sales rät zu Stoßgebeten, Herzensgebete, wie er das nennt. Ein kurzer Gruß an Gott, der das Leben oder die Arbeit nicht stört, sondern im Gegenteil erfrischt und stärkt, wie ein Wanderer, der kurz stehen bleibt, um einen Schluck Wasser zu trinken, um dann wieder kräftiger voranschreiten zu können.

Und schließlich die dritte Grundregel: Immer wieder neu beginnen. Franz von Sales weiß natürlich um die Ablenkungen, Versuchungen und Hindernisse, die es im täglichen Leben gibt und mich von Gott entfernen. Das soll uns allerdings nicht beunruhigen, denn ich habe jeden Tag eine neue Chance. Ich kann immer wieder beginnen, mir die Gegenwart Gottes in meinem Leben bewusst zu machen und mit ihm zusammen meinen Alltag zu gestalten.

All das ist einfacher, als man vielleicht denkt. Denn das ist eine weitere Grundregel: In der Frömmigkeit geht es nicht um großartige Leistungen, sondern es geht vor allem um die kleinen Tugenden, die kleinen



Franz von Sales: Frömmigkeit bringt den Alltag zum Blühen. (Gemälde im Heimsuchungskloster von Annecy, Frankreich)

Schritte, die niemanden überfordern: Geduld, Herzlichkeit, Sanftmut, Demut, Barmherzigkeit, Ausdauer, Zuversicht und viele andere mehr, die ich im ganz normalen Alltag ständig leben kann.

Heiligkeit im Alltag

Um heilig zu werden, braucht es keine besonderen Wege, der Alltag ist das große weite Feld, in dem ich Jesus Christus jeden Tag neu nachfolgen kann. Diese allgemeine, alltägliche Berufung zur Heiligkeit, von der der heilige Franz von Sales am Beginn des 16. Jahrhunderts in seinem Bestseller „Anleitung zum frommen Leben (Philo-

thea)“ schrieb, ist mittlerweile anerkannte Lehre der Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil schreibt im Dokument „Lumen Gentium“, dass „alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind“. Papst Franziskus hat dies in seinem Apostolischen Schreiben „Gaudete et exultate“ erneut bekräftigt: „Der Herr fordert alles; was er dafür anbietet, ist wahres Leben, das Glück,

für das wir geschaffen wurden. Er will, dass wir heilig sind, und erwartet mehr von uns, als dass wir uns mit einer mittelmäßigen, verwässerten, flüchtigen Existenz zufriedengeben.“ Die konkreten Grundregeln, diese Berufung im Alltag zu leben, finden wir in den Schriften des heiligen Franz von Sales. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„Jede Art von Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung und alles Böse verbannt aus eurer Mitte“ (Eph 4,31). Die Verse Eph 29-32 aus dem Epheserbrief des Apostel Paulus liegen auf meinem Gebetstisch und sie kommen mir sehr „salesianisch“ vor.

Heißblütig, doch gezähmt

Auch wenn ich beim täglichen Tagesrückblick immer wieder feststellen muss, dass ich schon wieder an diesem guten Vorsatz gescheitert bin, bleiben diese Zeilen meiner Richtschnur.

Ja, ich wurde heute wieder zornig, ich fühlte das Blut förmlich in meine Adern wallen, vom Bauch aufwärts in den Kopf. Ich habe meine Stimme erhoben, war voller Ungeduld und tat meinen Unmut lauthals kund.

Lästern?? Die üble Nachrede, das Tratschen über abwesende Personen, versuche ich wirklich gewissenhaft zu vermeiden. Franz von Sales schreibt in der Philothea in mehreren Kapiteln über das (lieblose) Reden. Er wusste schon, womit man im Alltag so zu kämpfen hat!

Dem heiligen Franz von Sales wird nachgesagt, dass er von Natur aus eher ein hitziges Gemüt hatte. Doch soll er seinen Zorn mit Erfolg bezähmt haben. In der Philothea schreibt Franz von Sales viel über den Zorn. „Wir müssen Gott um Hilfe anrufen, wenn wir uns von Zorn erregt fühlen“. In der Tat

Vom Zorn und der Sanftmut

Saskia Greber



Wir tun Dinge, die wir eigentlich nicht tun wollten ...
Trotzdem sind wir von Gott geliebt.

können wir in unbeherrschten Wutausbrüchen viel Geschirr zerschlagen. Böse Worte – einmal ausgesprochen – können schlecht wieder zurückgenommen werden.

Ein schreiendes Ungeheuer

In den Niederlanden wurde kürzlich ein sehr beliebter Moderator an die Pranger gestellt,

ja sogar regelrecht von seinem Podest gestoßen.

Er moderierte 15 Jahre lang ein äußerst beliebtes Programm – nun wurde aber Anklage gegen ihn erhoben, nachdem eine große Zeitung lange Zeit unter ehemalige Mitarbeitenden recherchiert hatte und dann eines Tages

die Untaten des Moderators mit fetten Schlagzeilen veröffentlichte!

Mit seinen extremen Wutausbrüchen, mit abschätzenden Bemerkungen und einschüchterndem Verhalten soll er viele der Angestellten in den Burn-Out getrieben haben.

Vor der Kamera ein äußerst charmanter und einfühlsamer Mensch, hinter den Kulissen

offenbar ein schreiendes Ungeheuer!

Ein langer Weg

Franz von Sales rät, in ruhigeren Zeiten die guten Tugenden zu üben. Also „Sanftmut“ bewusst zu trainieren, wenn der Alltag einem nervlich gerade nicht allzu viel abverlangt.

Nur: Denkt man in friedlicheren Zeiten auch daran? Ich lese zwar jeden Morgen die Zeilen aus dem Epheserbrief und möchte so gerne den vor mir liegenden Tag ohne böse Worte verbringen. Nur Gutes und Tröstliches sprechen und so etwas Licht in das Leben der Mitmenschen bringen. Aber schon bald vergisst man die guten Vorsätze und man ärgert sich lautstark über dieses oder jenes.

„Nehmen Sie die Menschen wie sie sind, andere gibt es nicht“, hat Konrad Adenauer gesagt, Vielleicht sollte ich, statt mich über mich selbst zu ärgern, daran denken, dass ich selbst auch ein Mensch bin. Eine andere Saskia Greber gibt es nicht. „Ärgern Sie sich nicht, dass Sie sich ärgern“ hat Franz von Sales gesagt. Wir streben nach Vollkommenheit und sind doch so weit davon entfernt, vollkommen zu sein.

Wir tun Dinge, die wir eigentlich nicht tun wollten, das hatte Paulus bereits ausgerufen (Röm 7,19). Trotzdem sind wir von Gott geliebt! ■

Saskia Greber



„Ich bin nie in Zorn geraten, so berechtigt er auch gewesen sein mag, ohne dass ich nachher eingesehen hätte, es wäre besser gewesen, ich wäre nicht zornig geworden.“

**Franz von Sales
(DASal 5,374)**

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2023 führt uns ins afrikanische Benin. In Vororten von Parakou, der drittgrößten Stadt des Landes, wurde von den Oblaten des hl. Franz von Sales aus Benin, unterstützt von der Deutschsprachigen Provinz, ein Schulkomplex errichtet, der allen sozialen Schichten offen stehen soll. Hierdurch sollen notleidende Familien, unterstützt werden. Gespendet wurden für die LICHT-Aktion bereits 110 EUR. In diesem Bericht geht es um Förderkurse für Kinder und Jugendliche, die aufgrund materieller Armut und mangelnder Bildung besonderer Hilfe bedürfen.

Der im Oktober 2022 offiziell eingeweihte Schulkomplex Saint François de Sales begrüßte 552 Schüler aus den südlichen Vororten der Stadt Parakou, einer Großstadt im Norden Benins. Diese Schüler und Studenten kommen aus Familien mit unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen und lernen, in einer salesianischen Atmosphäre, in der jeder geliebt und in seinen Talenten geschätzt wird, zusammen zu leben und zu wachsen.

Alle sind willkommen

Dank der Finanzierung durch die LICHT-Aktion Benin können wir unser Projekt der hochwertigen Bildung für alle zugunsten der Kinder in diesem Land, in das Gott uns gepflanzt hat, umsetzen.

Liebe, die wachsen lässt

Licht-Aktion 2023 für Kinder in Benin

Der erste Schritt bei der Umsetzung unserer Komponente „Zugang zu Bildung“ für Kinder aus armen Familien bestand darin, jeden willkommen zu heißen, der an die Tür unserer Einrichtung klopfte.

Besondere Förderkurse

Der zweite Schritt war es, zu schauen, welche Schüler einer besonderen Förderung bedürfen, entweder bedingt durch materielle Armut oder durch mangelnde

„Für Kinder in Benin“



Wenn Sie den Kindern in Benin helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, Bankhaus Spängler BIC: SPAEAT25; IBAN: AT33 1953 0100 0001 9983

Für die Schweiz: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, St. Galler Kantonalbank, BIC: KBSGCH22; IBAN: CH78 0078 1616 9651 6200 0



Einweihung des Schulkomplexes durch den Generaloberen P. Barry Strong, rechts hinten: Provinzial P. Josef Költringer OSFS

Bildung von analphabetischen Eltern, die ihnen nicht bei den Hausaufgaben helfen können, oder aufgrund von relativen Schwierigkeiten, die sich wegen der Instabilität der Familie stark auf die dieschulischen Leistungen von Kindern und Jugendlichen

auswirken. Wir haben dann für diese Schüler in Not nicht nur die menschliche Unterstützung durch den Seelsorger, sondern auch Förderkurse eingerichtet, die durch das Projekt finanziert werden. 55 Prozent der Eingeschriebenen profitieren von die-



In den Förderkursen: Primarschüler ...



... und Mittelschüler

sen Kursen, die von Lehrkräften und Werkstudenten für Gruppen von etwa 15 Grundschulern und vier bis sechs Oberschülern aller Fächer geleitet werden.

An der Schule werden folgende Fächer unterrichtet: Mathematik, Physik, Chemie und Technik, Geschichte und Erdkunde, Deutsch, Spanisch, Lebens- und Geowissenschaften, Englisch, Französisch. Diese Förderkurse finden in den Räumlichkeiten der Einrichtung am Ende des Tages für die Mittelschule und mittwochs und samstags für Grundschüler statt.

Dankbare Schüler

Die Schüler sind sehr dankbar dafür, dass es diese Förderkurse gibt. Danke an alle Spenderinnen und Spender für die Licht Aktion Benin 2023, weil sie so eine notwendige Unterstützung für unser Bildungssystem leisten. ■

*P. Don Diegue Guedou OSFS,
Direktor des Schulkomplexes,
P. David Ahoissinou OSFS,
Missionsförderer*

LICHT-Aktion 2022 Vergelt's Gott

Bei der LICHT-Aktion 2022 für Kinder in Haiti kamen insgesamt 7049 EUR zusammen. Dafür sagen wir Sales-Oblaten, auch im Namen der jetzt nicht mehr so große Not leidenden Familien in Haiti, ganz herzlich Vergelt's Gott. ■

Anlässlich des 400. Todestages würdigte Papst Franziskus in einem Apostolischen Schreiben mit dem Titel „Totum amoris est“ den heiligen Franz von Sales und kennzeichnete ihn treffend als Lehrer der frohen Gottesliebe.

Mitten im Leben

Der Papst würdigt den Heiligen als jemand, der nicht „am grünen Tisch“ und „weit entfernt von den Sorgen der einfachen Menschen“ seine Schriften verfasst hat. Vielmehr hat er das in eine Lehre verwandelt, „was er ... in seinem einzigartigen und innovativen pastoralen Wirken gelebt und verstanden hat“.

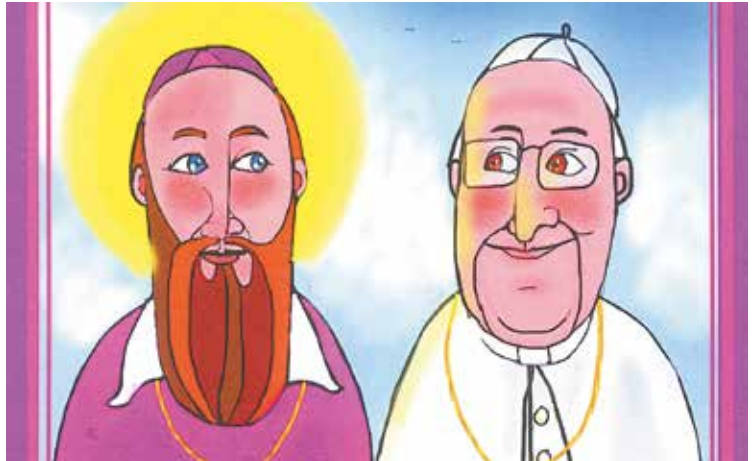
Für den Papst ist Franz von Sales auch deshalb beispielhaft, weil die Quelle seiner Theologie das Gebet und das geistliche Leben waren und er sich zudem immer in der Gemeinschaft der Kirche eingebettet wusste. Dabei stand er für eine Kirche, die „frei von jeder Verweltlichung (ist), aber in der Lage, sich in der Welt zurechtzufinden, das Leben der Menschen zu teilen, gemeinsam unterwegs zu sein, zuzuhören und aufzunehmen.“

Auf dem Kalvarienberg

Papst Franziskus verweist gerade am Ende seines Lehrschreibens immer wieder auf die Abhandlung über die Gottesliebe, den „Theotimus“. Gerade den Blick auf das Kreuz und den Kalvarienberg, der ausdrückt, dass Gott aus Liebe für uns gestorben ist, was wesentlicher Bestandteil dieses

Lehrschreiben zum 400-Jahr-Jubiläum

Papst Franziskus würdigt den heiligen Franz von Sales



Franz von Sales und Papst Franziskus
(Grafik von Br. Michael O'Neil McGrath OSFS)

salesianischen Doppelwerkes ist, würdigt Franziskus besonders. Dies zeige „neben einer erleuchteten und nicht selbstverständlichen Sicht der Beziehung zwischen Gott und Mensch auch das enge emotionale Band, das den heiligen Bischof mit Jesus verband.“

Aus seinem letzten Gespräch

Auch in der Generalaudienz nach Weihnachten am 28. Dezember, dem 400. Todestag selbst, ist der Papst auf Franz von Sales eingegangen. Einen besonderen Blick lenkte er dabei auf die Krippenfrömmigkeit des Heiligen. So zeigt er, dass er Franz von Sales wichtig war, dass Gottes Sohn in Armut

und Einfachheit geboren wurde. Schließlich verweist er auch auf das letzte Geistliche Gespräch von Franz von Sales mit den Heimsuchungsschwestern, dort, wo er das Jesuskind als lebendiges Beispiel für den Satz „Nichts verlangen – nichts abschlagen“ vorstellt, wenn er Franz von Sales zitiert: „Schaut auf das Jesulein in der Krippe. Es erträgt Ungemach und Kälte und alles, was der himmlische Vater zulässt. Es weist aber auch die kleinen Erleichterungen, die seine Mutter ihm verschafft, nicht ab. (...) Auch wir sollen nichts verlangen – nichts abschlagen, sondern alles, was Gott schickt, annehmen, Ungemach und Kälte.“ (DASal2, 329) ■

Diakon Raymund Fobes

Vor zwölf Jahren, am 7. Mai 2011, kam im bayerischen Eichstätt das Musical „Die Baronin“ erstmals zur Aufführung, komponiert und gedichtet von Francis Care, Nicola Bamberger und Pater Herbert Winklehner OSFS. Im Zentrum steht die Geschichte der Baronin Johanna Franziska von Chantal, eine edle Frau, die mit starkem Willen und getragen von einem großen Gottvertrauen ihrem Glück und ihren Tiefen begegnet und sich nach nichts mehr sehnt als nach Liebe. Ihre glückliche Ehe fand ein jähes Ende durch den Jagdunfall ihres Ehemannes, und bald darauf lernt sie Franz von Sales kennen, der ihr geistlicher Begleiter auf dem Weg zu einer immer tieferen Christusliebe wird.

Nach zehn Jahren

Nach der Premiere des Musicals gab es in Bayern und sogar in Sachsen weitere Aufführungen. Jetzt, im Jahr 2023, wird „Die Baronin“ nach zehn Jahren wieder gespielt, diesmal in der österreichischen Hauptstadt Wien. Begeisterte Sänger*innen und Musiker*innen rund um die Wiener Pfarrgemeinde Franz von Sales proben bereits fleißig. Am Freitag, 3. März 2023, 19.30 Uhr, ist es dann soweit: die Premiere des Musicals „Die Baronin“ in der Kirche Glanzing. Weitere Aufführungen sind geplant.

Weitere Informationen

An folgenden Terminen kommt „Die Baronin“ **in 1190 Wien**,

Die Baronin 2023

Neue Aufführungen in Wien



Am 3. März ist Premiere in Wien und es wird schon eifrig geprobt: Darstellerinnen und Darsteller von „Die Baronin“

Kirche Glanzing, Krottenbachstraße 120 zur Aufführung:

- Freitag, 3. März 2023, 19.30 Uhr
- Samstag, 4. März 2023, 18.00 Uhr
- Sonntag, 5. März 2023, 18.00 Uhr
- Samstag, 11. März 2023, 18.00 Uhr
- Sonntag, 12. März 2023, 18.00 Uhr

Die Eintrittspreise sind:

- Erwachsene: Mindestspende 20,00 EUR
- Kinder, Jugendliche

bis 18 Jahre: Mindestspende 10,00 EUR

Vorreservierungen möglich per mail an:

Doris Kiss-Haider
doris.kisshaider@gmail.com

Mehr Infos im Internet auf der Website <http://www.musical-diebaronin.de/> sowie auf der Seite <https://franzvonsales.at/musical-die-baronin>

Wir freuen uns auf dich, euch, Sie, ...! ■

Das Musicalteam



Festprediger P. Josef Prinz OSFS

Drei Jahre war es her, dass das Franz-von-Sales-Fest zum letzten Mal im Salesianum Rosental im bayerischen Eichstätt in der gewohnten Form begangen wurde. Die Corona-Beschränkungen machten wegen der Infektionsgefahr in den Jahren 2021 und 2022 nur ein beschränktes Programm, das gleichwohl liebevoll und ideenreich gestaltet war, möglich. Anstelle der Begegnung nach dem Gottesdienst gab es kleine salesianische Geschenke, mal eine Flasche Wein, mal ein Glas Honig. Aber als in diesem Jahr das Fest am 29. Januar begangen wurde, war es wieder so wie früher: Nach der Eucharistiefeier, musikalisch gestaltet vom Chor „mittendrin“, unter Leitung von Regina Michl und erstmals wieder in voller Besetzung, trafen sich alle zur Begegnung beim kräftigen Eintopf und Kaffee und Kuchen. Darüber hinaus gab es einen Auftritt der Eichstätter Schäffler, die ihren traditionellen Tanz aufführten.

Salesianische Feier mit bayerischem Tanz

Franz-von-Sales-Fest 2023
in Eichstätt



Am Altar standen (v. li) P. Bernhard Lauer OSFS, Domprobst i. R. Klaus Schimmöller, Rektor P. Josef Prinz OSFS, P. Albert Rebmann OSFS.

Liebe statt Selbstsucht

Festprediger und Hauptzelebrant beim Gottesdienst war der Rektor des Hauses P. Josef Prinz OSFS. Mit ihm am Altar standen seine Mitbrüder P. Bernhard Lauer OSFS und P. Albert Rebmann OSFS sowie der ehemalige Domprobst der Diözese Eichstätt Klaus Schimmöller, der schon seit seiner Studienzeit mit dem Eichstätter Salesianum verbunden ist. In seiner Predigt dachte P. Josef über ein Zitat nach, das auf der

Einladungskarte zum Fest zu lesen war: „Überwinde die Selbstsucht, und 1.000 Blumen blühen in dir auf!“ Dieses Zitat ist zwar nicht original Franz von Sales, trifft aber sinngemäß, so der Festprediger, sehr gut das Denken und Handeln des Heiligen. Die Selbstsucht, deren Kennzeichen Egoismus, also die ausschließliche Ausrichtung an eigenen Interessen ist, ist ein Nein zu jeder Gemeinschaft und damit auch zur Liebe. Wer aber nur den Versuch macht, diese Selbstsucht zu überwinden, bei

dem blühen bereits Blumen auf. Im Grunde ist es die Haltung der Liebe, die den Menschen zum Blühen bringt. Ganz in diesem Sinn zitierte P. Josef auch den heiligen Augustinus mit seinem Appell: „Liebe – und dann tu, was du willst.“

Traditioneller Tanz

Nach dem Mittagessen wartete auf die Besucherinnen und Besucher des Festes wie auch auf die Gastgeber aus dem Salesianum noch eine besondere Attraktion: Die Eichstätter Schächfler führten ihren Tanz auf.

Dabei handelt es sich um eine bayerische Tradition, die auf den Berufsstand der in Bayern als Schächfler bezeichneten Fassbinder oder Küfer zurückgeht und bereits im 15. Jahrhundert entstanden ist. Auch heute noch tre-



Zur Freude der Gastgeber und Gäste tanzten die Schächfler

ten die Schächfler, die längst nicht mehr alle der Zunft der Küfer angehören, in der Faschingszeit alle sieben Jahre auf. In Eichstätt wäre das bereits 2022 gewesen, wegen Corona aber verschob man die Tanzsaison um ein Jahr. Auch in der letzten Saison im Jahr 2015 waren die Schächfler im Salesianum zu Gast.

Zum Abschluss prostete Rektor P. Josef Prinz den Schächflern zu, und dann gab es noch eine kurze Zeit zur Begegnung der Gäste und Gastgeber aus dem Salesianum mit den Tänzern, die schon wieder zum nächsten Termin aufbrechen mussten. ■

Diakon Raymund Fobes

Neue Orgel für den Linzer Pöstlingberg

Die Kirche am Pöstlingberg bei Linz, eines der beliebtesten Wallfahrtsziele von Oberösterreich, hat eine neue Orgel bekommen. Gestaltet wurde sie von der renommierten aus Linz stammenden Künstlerin Valie Export, die von der durch die Sales-Oblaten betreuten Wallfahrtskirche als Kind ganz begeistert war. Zur Einweihung am 12. März hat sich Diözesanbischof Manfred Scheuer angekündigt. Freude an der neuen Orgel hat auch P. Hans Ring OSFS, Kooperator am Pöstlingberg. ■

OSFS Indien feierte Abschluss des Salesianischen Doppeljubiläums



Auch die Sales-Oblaten in Indien begingen das Doppeljubiläumsjahr 450. Geburtstag der heiligen Johanna Franziska von Chantal und 400. Todestag des heiligen Franz von Sales. Am 24. Januar 2023 feierten sie in Samarpanaram (Bangalore) Franz von Sales mit einem großen Fest zum Abschluss dieses Jubiläumsjahres.

Am 28. Dezember 2022, dem 400. Jahrestag des Todes des heiligen Franz von Sales, wurde in der Pfarrei Santo Antônio in Palmeira das Missões in Brasilien während der Feier des Salesianischen Doppeljubiläums (450 Jahre Geburt der heiligen Johanna Franziska von Chantal und 400 Jahre Tod des heiligen Franz von Sales) in der Pfarrkirche eine Kapelle den beiden Heiligen geweiht. Sie soll ein beständiges Erinnerungszeichen für dieses Jubiläum sein und zudem ein Raum, der der Förderung der salesianischen Spiritualität dient.

Bildersegnung

Der Messfeierstand der Provinzial der Oblaten Carlos Martins de Borba OSFS vor. In seiner Predigt sprach er über die beiden Heiligen, und besonders über das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus zu Franz von Sales mit dem Titel „Alles gehört der Liebe“. Dieses habe der Papst der Welt geschenkt, um den savoyischen Bischof zu feiern.

Am Ende der Eucharistiefeier, an der noch weitere Konzelebranten teilnahmen, zog er zur Kapelle an der rechten Seite der Kirche im Untergeschoss, um neben dem Raum auch die Bilder zu segnen, die das Leben und die Sendung der beiden Heiligen darstellen. Im Geviert der Kapelle befinden sich diese Bilder, die jeweils das Antlitz der Heiligen zeigen. In einer zentralen Urne befinden sich eine Reliquie sowohl von Franz von Sales als auch von Johanna Franziska von Chantal.

Kapellenweihe in Brasilien

Festakt im Jubiläumsjahr in Palmeira das Missões



Sales-Oblaten und engagierte Laien der Pfarrei in der neuen Kapelle, hinten in der Mitte unter dem Kreuz: Provinzial Carlos Martins de Borba OSFS
Pfarrrer Pater Nildo stellte die Kapelle vor und erklärte jeden Gegenstand. Die Kapelle ist ein Geschenk der Salesianischen Laien der Pfarrei für die Pfarrei. Ihnen gilt ein herzliches Vergelt's Gott.

■ P. Aldino J. Kiesel OSFS

Anm. des Übersetzers: Die Pfarrei von Palmeira das Missões – der Name der Gegend kommt von den historischen Jesuitenmissionen (bis 1755) – wird seit 1930 von den Sales-Oblaten betreut. Interessant ist auch, dass ein Priester, der vertretungsweise die damals verwaiste Pfarrei betreute, die eine Gegend bis zur argentinischen Grenze umfasste, jetzt zu-

sammen mit einem Ministranten seliggesprochen ist. Sie wurden im Auftrag eines „Caudilho“, eines „Obersten“ 1924 ermordet, denn der Priester hatte die Opfer – der anderen Seite – einer bewaffneten Auseinandersetzung beerdigt.

Die Kapelle in der Pfarrkirche ist eine Art Krypta, wo auch die Gebeine früherer Seelsorger bewahrt werden. Die Kerzen auf einem Bild sind vor der Wand, in der die Gräbern sind.

Einer der ehemaligen Seelsorger stammt aus dem bayerischen Gunzenhausen und hat in Eichstätt, Bayern, studiert, wo sich das Zentrum der Sales-Oblaten in Süddeutschland befindet.

Br. Marcos Siefertmann OSFS

P. Franz Sonntag OSFS †



starb im 88 Lebensjahr, im 65. Profess- und im 60. Priesterjahr. Er wurde am 5. Juli 1935 in Mengede, einem Stadtbezirk von Dortmund, Nordrhein-Westfalen, geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium der Sales-Oblaten in Schleiden (Eifel) wurde er Novize für den Orden und legte am 18. Mai 1958 seine erste Profess ab. In den Jahren 1958 bis 1963 bereitete er sich durch das Philosophie- und Theologiestudium auf die Priesterweihe vor, die er am 31. März 1963 in Haus Overbach, Nordrhein-Westfalen empfing. Nach der Priesterweihe war er zunächst Sekretär bei Pater Hubert Pauels OSFS, danach studierte er in Köln von 1964 bis 1970 Anglistik und Germanistik,

um als Lehrer am Ordensgymnasium in Haus Overbach eingesetzt werden zu können. Er selbst aber spürte in sich den Wunsch, in einer unserer Missionsstationen im Süden Afrikas mitzuarbeiten. 1973 brach er nach Namibia auf, lernte Afrikaans und wirkte für viele Jahre in Mariental. Er wurde auch Generalvikar des Bischofs von Ketmanshoop und von 1990 bis 1992 der Regionaloberer der Sales-Oblaten der Region Namibia. 2008 kehrte Pater Franz Sonntag nach Europa zurück und arbeitete bis 2012 in der Pfarrseelsorge in Marienberg in Nordrhein-Westfalen mit. Anschließend übersiedelte er noch nach Fockenfeld in Bayern, wo er als Seelsorger in verschiedenen Gemeinden mithalf, solange es

seine Gesundheit zuließ. 2020 schließlich kam er in das Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern. Hier ging sein irdischer Lebensweg am 20. Dezember 2022 zu Ende. Wir danken Gott für Pater Franz Sonntag und für all sein Wirken als Priester und Ordensmann, und bitten, dass Er unseren Mitbruder nun in die ewige Herrlichkeit aufnehmen möge. ■

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift Licht

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein Licht-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser:**

ROSSBACH: Wasmaier, Emilie;
SCHIRNDING: Lieb, Inge;
SIMBACH A. INN: Kaps, Frieda

**„Ob ich lebe oder sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott
ein ewig
siegreiches Leben lebt.
Sogar der Tod
kann das Herz
nicht traurig stimmen,
denn es weiß,
dass seine allerhöchste
Liebe lebendig ist.“**

FRANZ VON SALES

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht

nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 7603010, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14
Für die Schweiz: St. Galler Kantonalbank
BIC: KBSGCH22.
IBAN CH78 0078 1616 9651 6200 0

Fotos (Seite); Archiv Franz-Sales-Ver-
lag (15,24, 29); Raymund Fobes (Titel,
17,26,27ob); Saskia Greber (20); OSFS
Benin (22,23); OSFS Indien (27un); OSFS
Brasilien (28); Pixabay/Pfarrbriefservice.
de (3,8,10); Wikimedia commons, ge-
meinfrei (7); Martin Windhab (30); P.
Herbert Winklehner OSFS (19,25); Alfons
Wittmann (21)

**„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“**

Franz von Sales

(vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



W. Beinert /
R. Egger (Hg.)
**So viel Leid –
und Gott?**
184 Seiten, kar-
toniert,
EUR 20,00
Verlag Neue Stadt



Gustavo
Gutiérrez
**Der Gott des
Lebens**
290 Seiten,
broschur, EUR
29,00
Tyrolia Verlag

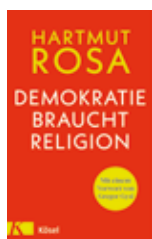


Eckhard
Nordhofen
Media Divina
320 Seiten, ge-
bunden, farbig,
EUR 34,00
Herder Verlag

So viel Leid – und Gott? Diese Frage gehört nicht nur zu den uralten Menschheitsfragen, sie ist letztlich auch unbeantwortbar. Dennoch muss sie immer wieder gestellt werden – und das geschieht in diesem Buch. Fast zwanzig Theologinnen und Theologen unterschiedlicher Konfessionen lassen sich darauf ein und beantworten sie auf ihre je eigene Weise. Es entsteht ein Mosaik unterschiedlichster Aussagen, die vor allem eines tun: Sie regen zum Nach- und Weiterdenken an. Mehr ist auch nicht möglich.

Gott ist ein Gott der Liebe und des Lebens und er setzt sich auf bevorzugte Weise für die Armen ein. Diese Erkenntnis belegt Gustavo Gutiérrez, der Begründer und führende Vertreter der Theologie der Befreiung, auf beeindruckende Weise durch die Bibel. Endlich, nach dreißig Jahren, gibt es dieses großartige Werk nun auch in deutscher Sprache. Papst Franziskus bedankte sich beim Autor „für alles, was du für die Kirche und die Menschheit durch deinen theologischen Dienst ... bewirkt hast.“

Wie ist das Medium Bild theologisch zu deuten, welche religiösen Gedanken prägen die Kunst bis in die Moderne hinein? Der Philosoph, Theologe und Publizist Nordhofen nimmt die Leserin, den Leser mit auf eine theologische Kunstreise durch das Judentum und Christentum. Das Bilderverbot des Alten Testaments spielt dabei ebenso eine Rolle wie die Inkarnation des Wortes Gottes in Jesus Christus, wodurch Ikonen und Darstellungen göttlicher Präsenz wieder möglich wurden.



Hartmut Rosa
**Demokratie
braucht Religion**
80 Seiten, broschur,
EUR 12,00
Kösel Verlag



Helmut Zöpfl
**Unfassbar heißt
nicht unglaublich**
128 Seiten, gebun-
den, EUR 24,95
Benno Verlag



Klaus-Rüdiger Mai
Edith Stein
353 Seiten,
gebunden,
EUR 22,00
Kösel Verlag

Ein Soziologe stellt sich die Frage, ob Religion in unserer modernen Welt überhaupt noch einen Platz hat oder ob sie eher ein Auslaufmodell darstellt. Seine Antwort lautet eindeutig ja. Wenn die Gesellschaft Religion verliert, ist sie endgültig erledigt. Seine Begründungen legt er in diesem Buch kurz, klar und verständlich dar. Seine Ausführungen enthalten trotz ihrer Kürze so viele wertvolle Aussagen und Argumente, dass man dieses Buch sicher öfter als nur einmal lesen muss.

Das Wunder der Schöpfung, das Wunder des Menschen, das Wunder des Lebens ... Philosophen, Physiker und Astronomen reden lieber vom Zufall als von Gott, der dies alles erschaffen hat. Helmut Zöpfl, selbst Naturwissenschaftler, geht der Frage nach dem Woher, Wohin und Warum alles Geschaffenen nach und stellt damit spannend, anschaulich und fundiert fest, dass all das, was existiert und warum es existiert, kein Zufall sein kann, sondern mit Staunen zum Glauben führt.

1942 wurde Edith Stein im Konzentrationslager von Auschwitz ermordet. Zu ihrem 80. Todestag erschien diese Biografie, die sich vor allem mit dem philosophischen Werdegang beschäftigt. Geschildert wird die Frau aus jüdischem Umfeld und ihre ständige und intensive Suche nach dem Sinn von Sein, zunächst in der Philosophie, dann im Christentum und schließlich in der Spiritualität des Karmels. Dieses beeindruckende Lebensbild zeigt eine große Philosophin, die zur Märtyrerin wurde.

B 4577

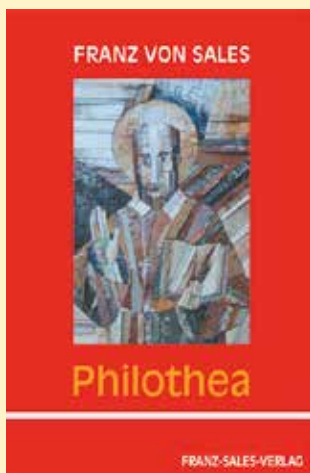
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Der Salesianische Bestseller aus dem



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Franz von Sales
Philothea (Taschenausgabe)
Anleitung zum frommen Leben
400 Seiten, gebunden, Lesebändchen
ISBN 978-3-7721-0277-6
9,40 EUR

Die beliebte und kostengünstige Taschenausgabe
des spirituellen Klassikers.

Seit 400 Jahren ein Klassiker der christlichen Weltliteratur, in zahlreiche Sprachen übersetzt, Auflagen in Millionenhöhe. Franz von Sales gibt Ratschläge für das Christsein in der Welt.

Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, dort wo er lebt, einen Weg finden kann, um seinen Glauben zu leben. Genau dafür gibt Franz von Sales wertvolle Anregungen.

Die Philothea hat den Ruhm des Bischofs Franz von Sales als geistlicher Schriftsteller schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Frankreichs hinaus begründet. Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen wurde es bereits in der 40. Auflage gedruckt. Und 50 Jahre nach der Erstauflage gab es bereits Übersetzungen in 17 verschiedene Sprachen.

**Ausführliche Informationen zur „Philothea“
finden Sie im Internet unter der Adresse
www.philothea.de**

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 2/2023